

Bachelor-Studiengänge an deutschen Universitäten

Ein neues Modell oder Orientierung am angelsächsischen oder am amerikanischen Modell?

Marlene Fries
Sigrid Gensch
Götz Schindler

1 Einleitung

Seit der Novelle des Hochschulrahmengesetzes von 1998 und den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz in den Jahren 1998 und 1999 sind an den Universitäten 173 und an den Fachhochschulen¹ 70 Bachelor- und Master-Studiengänge (im folgenden: B.A.- und M.A.-Studiengänge) genehmigt worden (*Jahn 2000, S. 18*). Dabei wurde wiederholt betont, z. B. aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, man orientiere sich am ‚angelsächsischen Graduierungsmodell‘ bzw. am ‚amerikanischen Vorbild‘ (*zit. nach Keedy 1999, S. 17, und Heine 1999, S. 3*). Andererseits wurde darauf hingewiesen, dass es in den USA und in England einheitliche Modelle nicht gebe und dass selbst an den Hochschulen in diesen Ländern jeweils unterschiedliche Formen von B.A.-Studiengängen angeboten würden. Zuletzt hat Keedy dies nochmals unterstrichen: „*Es gibt in der angelsächsischen Welt kein einheitliches, genau definiertes ‚angelsächsisches Graduierungsmodell‘, das die deutschen Universitäten einfach übernehmen könnten, sondern eine breite Vielfalt an B.A.- und M.A.-Studiengängen.*“ (*Keedy 1999, S. 126*)

Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um einen ersten Versuch, eine vorläufige Antwort auf die Frage zu finden, inwieweit man sich bei den bereits an deutschen Universitäten eingeführten oder genehmigten B.A.-Studiengängen – M.A.-Studiengängen bleiben hier unberücksichtigt – an einem bestimmten Modell der in den USA oder England überwiegend gängigen Angebote orientiert hat (zu B.A.-Studiengängen in den USA und Großbritannien, *vgl. Schnitzer 1998*), oder ob bereits jetzt sichtbar wird, dass sich aus den Studiengängen Grundzüge eines neuen deutschen B.A.-Modells ergeben. Abschließend werden einige offene Fragen benannt, die sich aus dem Befund ergeben.

¹ Um das Untersuchungsfeld einzugrenzen, wird im folgenden Text nur auf das Angebot der Universitäten eingegangen.

Eine Analyse der bisherigen Angebote an deutschen Hochschulen (*Jahn 2000, S. 9 ff.*) lässt vermuten, dass sich deren Gemeinsamkeiten nicht auf die inhaltlichen und studienstrukturellen Bereiche erstrecken, sondern vielmehr auf den Zusammenhang der neuen Studiengänge zu bestehenden Diplom- und Magisterstudiengängen und auf die Studienorganisation (z. B. Studiendauer von maximal vier Jahren, gestufte Abschlüsse). Wenn sich allerdings die deutschen B.A.-Studiengänge im wesentlichen lediglich hinsichtlich ihrer formalen Studienorganisation an US-amerikanischen oder englischen Vorbildern orientieren, ohne inhaltliche Dimensionen der Studiengänge, einschließlich deren Zielsetzungen, zu berücksichtigen, dürfte es schwierig sein, die mit der Einführung von B.A.-Studiengängen verknüpften Ziele zu erreichen: Transparenz deutscher Studienabschlüsse für ausländische Studieninteressenten und Verbesserung der Berufschancen deutscher Absolventen im Ausland.

2 Auswahl der Bachelor Studiengänge und Vorgehensweise

Um im Rahmen dieses Aufsatzes einen Überblick zu bekommen, welche Universitäten B.A.-Studiengänge anbieten, wurden die Publikation „Studien- und Berufswahl“ (*Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung/Bundesanstalt für Arbeit 1999*) und die Internetseiten, vor allem bayerischer Universitäten, ausgewertet. Es zeigte sich, dass das Datenmaterial, welches die einzelnen Universitäten auf Nachfrage zusandten bzw. das im Internet abgerufen werden konnte, im Hinblick auf Umfang bzw. Ausführlichkeit in der Darstellung des neuen Studienganges sehr unterschiedlich ist. Dies hat zur Folge, dass bei der Auswertung der Unterlagen auf der Basis eines Merkmalskatalogs für die B.A.-Studiengänge in den USA und England bei einigen Universitäten kaum Aussagen zu einzelnen Bereichen ihrer B.A.-Studiengänge gemacht werden konnten.

In die Auswertung wurden B.A.-Studiengänge folgender Fächergruppen einbezogen:

- aus der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften**: Mathematik, Chemie, Biologie, Physik und Geowissenschaften, Informatik (meistens in Kombination mit natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Fächern)
- aus der Fächergruppe **Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften**: European Studies, Indogermanistik, Anglistik, Wirtschaftsinformatik, VWL, Kulturwissenschaften und Social Sciences
- aus der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften**: die klassischen Fächer wie Elektrotechnik, Maschinenbau, Bauingenieurwesen und Computer Engineering sowie auf bestimmte Bereiche spezialisierte Fächerangebote, wie Werkstofftechnologie und Kommunikationstechnologie.

Außerdem konnten als **weitere Gruppe** B.A.-Studiengänge identifiziert werden, die nicht unmittelbar einem fachwissenschaftlichen Bereich zuzuordnen, sondern interdisziplinär angelegt sind. Studieninhalte aus den Natur-, Ingenieur- sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften werden auf einen konkreten Ob-

jektbereich fokussiert, der dadurch umfassend in allen wichtigen Facetten behandelt wird. Als Beispiele sind der B.A. für „Abfallwirtschaft und Altlasten“ an der TU Dresden und der B.A. für „Umwelt und Ressourcenmanagement“ an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus zu nennen.

Die Analyse der genannten B.A.-Studiengänge wurde anhand der in der folgenden Übersicht aufgelisteten Merkmale der B.A.-Studiengänge in den USA und England durchgeführt.¹

Merkmale amerikanischer und angelsächsischer B.A.-Studiengänge

Merkmale	Amerikanische B.A.-Studiengänge	Angelsächsische B.A.-Studiengänge
Zulassung zum Studium	aufnehmende Hochschule setzt Zulassungsbedingungen fest	Aufnehmende Hochschule setzt Zulassungsbedingungen fest
Studiendauer und Studienaufbau	4 Jahre „study programs“, hoher Anteil an Pflichtveranstaltungen; Anwesenheitspflicht	3 Jahre; 4 Jahre, wenn „honours“-Stufe absolviert wird feste Gliederung der Lerninhalte, wenige Wahlmöglichkeiten; Anwesenheitspflicht
Studienziele und Studieninhalte	Persönlichkeitsbildung und berufsvorbereitende Funktion haben i. d. R. den gleichen Stellenwert die ersten beiden Studienjahre haben vornehmlich die Aufgabe der Allgemeinbildung und der (Weiter-) Entwicklung der Studierfähigkeit im 3./4. Studienjahr überwiegen fachliche/wissenschaftliche Spezialisierung oder berufsvorbereitende Studienanteile (aber auch ein „reines“ „liberal arts“-Studium ist möglich)	Traditionell keine Berufsvorbereitung, sondern Entwicklung intellektueller Fähigkeiten, aber genereller Trend zum Berufsbezug Studiengänge mit berufsvorbereitender Funktion werden neben Studiengängen mit wissenschaftlicher Orientierung angeboten Allgemeinbildende Studienanteile umfassen Fremdsprachen und auf bestimmte Tätigkeitsfelder bezogene Zusatzangebote
Fremdsprachenanteile	gering (häufig zwischen 6 und 12 „credits“), im Rahmen des allgemeinbildenden Studienangebotes	gering, im Rahmen des allgemeinbildenden Studienangebotes
Studienstruktur/ Module	unterschiedliche „study programs“ (auch innerhalb eines Faches), i. d. R. in Lerneinheiten untergliedert zunehmend Module	Unterschiede bei der Anzahl der Fächer: single subject-degree (an regional bzw. an zur Berufsvorbereitung orientierten Univ.) bzw. „joint“, „combined/double-degree“ Fächerangebot (wissenschaftl. orientierte Univ.) Modularisierung bei Betonung der beruflichen Qualifizierung und durch Zwischenabschlüsse

(weiter auf Seite 72)

¹ Da es sich bei beiden Hochschulsystemen um stark diversifizierte Systeme handelt, werden in der Übersicht typische Merkmale aufgeführt, die überwiegend anzutreffen sind.

Merkmale	Amerikanische B.A.-Studiengänge	Angelsächsische B.A.-Studiengänge
Betreuung	intensive Betreuung durch ‚academic advisors‘; Beratung bei Zusammenstellung d. individuellen Studienprogramms gutes Betreuungsverhältnis (wenig Studierende pro Lehrende)	Intensive Betreuung durch ‚student counsellors‘ und ‚tutorials‘; Ziel: Förderung der intellektuellen und persönlichen Entwicklung d. Studierenden Gutes Betreuungsverhältnis (wenig Studierende pro Lehrende), Kleingruppenunterricht
Praktika	als ‚field work‘, i. d. R. nur in berufsorientierten B.A.-Studiengängen	im Rahmen von ‚sandwich‘-Studiengängen, an früheren Polytechnics häufiger als an traditionellen Universitäten
Prüfungsorganisation und Abschlussgrade	studienbegleitende Prüfungen in jedem Kurs während oder am Ende jedes Semesters i. d. R. keine schriftliche Abschlussarbeit Abschluss ‚Bachelor‘ kann je nach Studienprogramm näher umschrieben werden (neben B.A. z. B. B.Sc.) ‚credit-point‘-System erleichtert einen Hochschulwechsel	Große Unterschiede; generell: schriftl. Prüfungen wichtiger als mündliche; an manchen Univ. Prüfungen nur nach dem 1. Studienjahr u. bei Studienabschluss, an anderen regelm. Prüfungen, die in die Abschlussnote eingehen; außer bei B.A. mit ‚honours‘, keine schriftl. Abschlussarbeit bei Abschluss mit 1 oder 2 Fächern: ‚degree with honours‘ oder ‚special degree‘; nach allgemeinerem Studium (Studium mit größerer Fächerbreite): ‚ordinary‘ oder ‚general degree‘; beruflicher Titel wird von Berufsverbänden vergeben ‚credit accumulation and transfer system‘ im Aufbau; aufgrund der Untergliederung des Studienangebotes in detaillierte Lerneinheiten Hochschulwechsel kaum möglich
Zugang zum Master- Studium	Zulassungsvoraussetzungen werden von der aufnehmenden Hochschule festgesetzt	Zulassungsvoraussetzungen werden von der aufnehmenden Hochschule festgesetzt; ‚Bachelor with honours‘ ist i. d. R. Voraussetzung für den Zugang zum Master-Studium

3 Merkmale von B.A.-Studiengängen an deutschen Universitäten

Zugangsvoraussetzungen

Zugangsvoraussetzung ist zumeist die allgemeine Hochschul- oder fachgebundene Hochschulreife. In ostdeutschen Bundesländern ist ein als gleichwertig anerkannter anderer Hochschulzugang möglich. In ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen genügt teilweise auch die Fachhochschulreife, in Einzelfällen das Fachabitur. Für die Zulassung ausländischer Studierender zum ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengang gelten vereinzelt Sonderbestimmungen.

Daneben sind an den Universitäten, bei denen der Bachelor-Studiengang als internationaler Studiengang konzipiert ist, gute Englischkenntnisse erforderlich.

Teilweise müssen diese durch das Bestehen des TOEFL mit einer bestimmten Punktezahl nachgewiesen werden. Bei international ausgerichteten Studiengängen müssen ausländische Studierende, deren Muttersprache nicht Englisch ist, ebenfalls ihre Englischkenntnisse durch das Ablegen des TOEFL nachweisen.

Selbstverständlich wird auch von den Studienanfängern eines B.A.-Studienganges in Anglistik erwartet, dass sie gründliche Englischkenntnisse vorweisen können. Im Studiengang European Studies an der Universität Osnabrück werden sogar zwei Fremdsprachen vorausgesetzt, auszuwählen aus Englisch, Französisch, Italienisch oder Spanisch. Diese Voraussetzung wird allerdings nicht strikt gehandhabt. Die Zulassung erfolgt aufgrund der formalen Zulassungsvoraussetzung, die Sprachkompetenz kann im Laufe des Studiums erworben werden. Dies gilt im übrigen auch für den Nachweis guter Mathematikkenntnisse in ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen, für deren Erwerb deshalb Brückenkurse im ersten Studiensemester angeboten werden.

Generell gilt, dass in Studiengängen, bei denen die Beherrschung von Fremdsprachen zur Bewältigung der Studieninhalte und Studienanforderungen oder im Hinblick auf die spätere Erwerbstätigkeit notwendig ist, Englischkenntnisse erwünscht sind.

In diesem Punkt unterscheiden sich die in Deutschland angebotenen B.A.-Studiengängen von jenen in England und auch in den USA. Sowohl in England als auch in den USA sind Fremdsprachenkenntnisse keine Voraussetzung bei der Studienaufnahme zu einem B.A.-Studiengang.

Studiendauer und Aufbau der Bachelor-Studiengänge

Die Studiendauer der mathematisch/naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengänge in Deutschland beträgt 6 bis 7 Semester und entspricht damit angelsächsischen B.A.-Studiengängen. Zumeist sind sie in ein 4-semestriges Grund- und in 2- bis 3-semestriges Haupt- oder Vertiefungsstudium gegliedert.

Das Grundstudium entspricht dabei inhaltlich und von den Anforderungen – mit Ausnahme der internationalen Studiengänge – weitgehend den bestehenden Diplomstudiengängen, die parallel angeboten werden. Dies hat zur Folge, dass die Studierenden sich erst nach der Vordiplom- bzw. Zwischenprüfung festlegen müssen, welchen Abschluss sie anstreben. Bei dem ingenieurwissenschaftlichen Studium gibt es jedoch auch Ausnahmen: So kann bereits das Grundstudium ganz oder teilweise differieren, wie z. B. das Studienangebot „Allgemeine Ingenieurwissenschaften“ an der TU Hamburg-Harburg. Die Konzentration der deutschen Studiengänge auf fachliche Inhalte im Grundstudium unterscheidet diese deutlich vom amerikanischen System, das im ersten und zweiten Studienjahr zwei Aufgaben hat: die Studierfähigkeit herzustellen und eine Allgemeinbildung zu vermitteln.

Auch in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften beträgt die Studiendauer in der Regel sechs Semester plus weitere drei bis vier Monate zur

Ablegung der Abschlussprüfungen. In den meisten Fällen ist der B.A.-Studiengang in ein Grund- und Hauptstudium unterteilt, es gibt aber auch Studiengänge ohne eine solche Unterteilung. Außerdem entspricht das Grundstudium wie in den übrigen B.A.-Studiengängen in der Regel inhaltlich und bezüglich der Anforderungen weitgehend den Diplom-Studiengängen, die noch gleichzeitig angeboten werden. Beispielsweise umfasst das Grundstudium des B.A.-Studiengangs VWL an der Universität Münster das vollständige Grundstudium und den überwiegenden Teil des Studienprogramms des vierten bis sechsten Semesters des Diplom-Studienganges VWL. Im Studiengang Sprachwissenschaften an der Universität Hamburg umfasst das B.A.-Studium ebenfalls die gesamte erste Phase des Magister-Studiums (Grundstudium) sowie ca. 50 % der Lehrinhalte des Magister-Hauptstudiums.

Anders als in den USA und in England ist das Studium in den deutschen B.A.-Studiengängen, mit Ausnahme der ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengänge, weniger ‚verschult‘. So besteht z. B. keine Präsenzpflcht, und der Anteil von Pflichtveranstaltungen ist weniger groß. Aber auch in Deutschland wird an einigen Universitäten darauf hingewiesen, dass es sinnvoll ist, die vorgeschlagene Abfolge der Lehrveranstaltungen einzuhalten, um die Regelstudienzeit einhalten zu können.

In den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen ist die Abfolge der in den einzelnen Semestern zu besuchenden Lehrveranstaltungen insbesondere im Grundstudium klar vorgezeichnet. Die meisten Studieninhalte sind verpflichtend, der Wahlbereich ist äußerst klein gehalten. Dies ist verständlich, handelt es sich doch um den Erwerb der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen, die für weiterführende Veranstaltungen vorausgesetzt werden müssen. Der Wahlpflichtbereich bezieht sich mehr oder weniger auf die Anwendungsfächer im Hauptstudium, von denen mehrere angeboten werden und aus denen eines oder zwei auszuwählen sind.

Die interdisziplinären B.A.-Studiengänge in den Ingenieurwissenschaften sind ebenfalls zumeist straff gegliedert. Die zu vermittelnden Studieninhalte aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen sind strikt aufeinander bezogen und greifen ineinander, so dass die vorgegebene Abfolge auf jeden Fall einzuhalten ist. Die Wahlfreiheit bezieht sich auf die angebotenen Fachkomplexe für die Nebenfachausbildung. Beispiel hierfür ist der Studiengang „Abfallwirtschaft und Altlasten“ an der TU Dresden.

Noch einmal anders sieht es bei modular strukturierten Studiengängen aus. In ihnen können z. B. die Einzelmodule weitgehend frei im Studienverlauf platziert werden, da sie in sich abgeschlossene Einheiten mit minimalen Verknüpfungen zu anderen Modulen des Studiengangs sind. Innerhalb der Einzelmodule kann der Wahlpflichtbereich relativ umfangreich sein, in der Größenordnung den Pflichtbereich sogar übersteigen, so z. B. im B.A.-Studiengang „Umwelt- und Ressourcenmanagement“ an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus.

Studienziel und Studieninhalte

Mit den B.A.-Studiengängen werden insbesondere folgende Ziele verfolgt: Sie sollen in kürzerer Studiendauer als in den bestehenden Universitätsstudiengängen zu einer schnellen Erlangung eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses und hoher fachlicher Kompetenz führen. Diese Zielsetzung entspricht in etwa den amerikanischen Vorstellungen. Anders jedoch als für B.A.-Studiengänge in den USA und England werden für fast alle deutschen B.A.-Studiengänge Tätigkeitsfelder benannt, in denen eine Erwerbstätigkeit der Absolventen möglich ist.

Ferner verbinden sich mit der Einführung der B.A.-Studiengänge die Zielvorstellungen, für ausländische Studierende ein Studium in Deutschland attraktiv zu machen, den Berufseinsatz für deutsche Absolventen in anderen Ländern zu erleichtern sowie den deutschen Absolventen den Weg zum ‚Master‘-Abschluss im Ausland zu ermöglichen.

Bei den B.A.-Studiengängen in der Mathematik und in den Naturwissenschaften sollen zusätzlich folgende Ziele erreicht werden:

- Erwerb interdisziplinärer Kenntnisse
- Flexibilisierung der Studieninhalte durch Zusatzqualifikation und Kompetenzbildung in anderen Fächern
- Einübung von Teamarbeit
- Verbesserung des Zugangs zum internationalen Arbeitsmarkt durch internationalen Abschluss und Sprachkenntnisse
- Weiterqualifikation zum Master an Hochschulen im In- und Ausland.

Die Studieninhalte in einigen mathematisch/naturwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen sehen vor, dass die Studierenden neben dem Erwerb von Fachkenntnissen in dem Schwerpunktfach bzw. -fächern weitere Fächer studieren müssen. Zumeist handelt es sich dabei um Fremdsprachen bzw. Angebote aus den Bereichen BWL, Soziales und Recht. Bei einigen Studiengängen an ostdeutschen Universitäten wird der Umfang des fachfremden Studienanteils am gesamten Studium quantitativ genau festgelegt, was auf eine Annäherung an das angelsächsische System hinweist.

Bei den deutschen B.A.-Studiengängen in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ist ein doppeltes Studienziel deutlich erkennbar: zum einen den wissenschaftlichen Ansprüchen des Studienfaches gerecht zu werden, zum anderen auf Berufsfelder vorzubereiten. Bei Ersterem sind die Ziele der Erwerb von Überblickswissen, die Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit und das grundlegende Verständnis des Studienfaches. Der Praxisbezug soll durch den Erwerb berufspraktischer Kenntnisse, die in der Regel aber nicht näher beschrieben werden, durch wissenschaftliche und praxisbezogene Grundqualifikationen und durch die Einbeziehung berufsbezogener Anteile in das Studium erreicht werden. Dabei wird Wert darauf gelegt, insbesondere auf neue berufliche Tätigkeiten, z. B. Tätigkeiten, die durch den europäischen Einigungsprozess entstehen, vorzubereiten, ohne das Studium auf *bestimmte* Tätigkeitsfelder aus-

zurichten: „Das Studium vermittelt fachliche Qualifikationen, die die Studierenden zur wissenschaftlichen Arbeit befähigen und sie auf berufliche Tätigkeiten in den von ihnen gewählten Fachrichtungen – ohne Ausrichtung auf ein bestimmtes Tätigkeitsfeld – vorbereiten.“ (Merkblatt zur Einführung und Durchführung der Baccalaureats-Prüfung im Studiengang Sprachwissenschaften der Universität Hamburg).

In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass der B.A.-Studiengang auf Berufe außerhalb der klassischen Berufe dieses Faches vorbereiten und insofern die „Berufsplanung flexibel gestalten“ soll (Kulturwissenschaften, Universität Bayreuth).

Bei den Studieninhalten hingegen gibt es erhebliche Unterschiede. Dass zwei Nebenfächer studiert werden müssen, ist – allerdings relativ selten – ebenso anzutreffen wie das Studium nur eines Nebenfaches oder der Verzicht auf jegliche Nebenfächer. Die Forderung nach Nebenfächern wird in der Regel mit der Berufsvorbereitung oder der Entfaltung interdisziplinärer Bezugspunkte durch das Studium begründet.

Die Erlangung von Fachkenntnissen steht im Mittelpunkt der Anforderungen, während die Berücksichtigung des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen die Ausnahme ist, wie im B.A.-Studiengang Anglistik an der Universität Bayreuth. Er soll dadurch ‚eigene Konturen‘ erhalten, dass ein obligatorisches Basismodul in den Studiengang eingebaut wird, welches in drei Komponenten wichtige „Kernqualifikationen als Grundlage für ausseruniversitäre Berufsfelder wie auch für das wissenschaftliche Arbeiten vermittelt“: logisches Denken und Argumentieren, Schreiben und Präsentieren, EDV und Multimedia.

In den Ingenieurwissenschaften werden als Ziele der B.A.-Studiengänge ausnahmslos die Verkürzung des Studiums und die Berufsqualifizierung betont. Darüber hinaus wird auf die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und der Fähigkeit zur sachgerechten Anwendung der fachlichen Standardmethoden abgehoben (z. B. Bergakademie Freiberg). Die Fachausbildung soll auf konkrete berufliche Einsatzfelder – die von den Universitäten im einzelnen benannt sind – durch die Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, zur kritischen Einordnung und zu verantwortlichem Handeln vorbereiten (z. B. Universität Duisburg). Ein zumeist umfangreicher Wahlpflichtbereich gibt den Studierenden darüber hinaus die Möglichkeit zu individueller Spezialisierung gemäß ihren Interessen und beruflichen Absichten.

Anteil von Fremdsprachen und Auslandsaufenthalt

Zwischen B.A.-Studiengängen in den USA und in England einerseits und denen an deutschen Universitäten andererseits gibt es bezüglich des Fremdsprachenanteils große Unterschiede. An den deutschen Universitäten wird im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften zumeist der Erwerb einer Fremdsprache während des Studiums verlangt, in der Regel ist es Englisch. Bei den internationalen Studiengängen wird der Nachweis guter Englischkenntnisse als Zulassung zum Studium vorausgesetzt, zumeist mit der Möglichkeit, diese studienbegleitend zu

vertiefen. Dies ist nötig, da ein Teil der Veranstaltungen in Englisch angeboten wird. Zum Erwerb der Sprachkenntnisse verweisen viele Studiengänge auf die an den Universitäten vorhandenen Sprachzentren. Einzelne B.A.-Studiengänge innerhalb dieser Fächergruppen sehen einen Auslandsaufenthalt in Form eines Praktikums bzw. Studienseesters vor, Abschlussarbeiten können in Englisch verfasst werden.

In den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gibt es neben B.A.-Studiengängen, in denen Fremdsprachenkenntnisse bereits als Zugangsqualifikation verlangt werden, Studiengänge, die den Erwerb bestimmter Fremdsprachenkompetenzen während des Studiums verlangen. Beispielsweise sind in einem B.A.-Studiengang „Indogermanistik“ der Universität Würzburg neben dem Graecum gute Lesekenntnisse in einer der modernen Fremdsprachen zu erwerben. Daneben gibt es aber auch B.A.-Studiengänge, in denen Fremdsprachenkenntnisse eine untergeordnete Rolle spielen.

Auslandsaufenthalte werden überraschenderweise nicht durchgängig in allen geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen B.A.-Studiengängen gefordert. Zum Teil werden sie lediglich in bestimmten Studienschwerpunkten des Hauptstudiums verlangt, z.T. werden sie nur empfohlen, und zwar selbst in sprachwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen.

Bei der Mehrheit der ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengänge wird ein Auslandsaufenthalt während des Studiums i. d. R. ebenfalls nur empfohlen. Mit einem Auslandsaufenthalt soll die Ableistung eines Teils der vorgeschriebenen Industrie- oder Fachpraktika verbunden werden. Im B.A.-Studiengang Maschinenbau an der Universität Duisburg dagegen ist ein Auslandsaufenthalt von mindestens 3 Monaten Dauer verpflichtend. In dieser Zeit ist entweder die Projektarbeit an einer ausländischen Universität anzufertigen oder das Fachpraktikum in einem ausländischen Industrieunternehmen zu absolvieren. An der Universität/Gesamthochschule Kassel besteht darüber hinaus seit 1992 die Möglichkeit, nach einem deutsch-englischen Studienmodell zu studieren. Die Studierenden können während verschiedener Studienabschnitte sowie ohne zeitliche und qualitative Einbußen zwischen den Studienorten Kassel und der Universität Reading wechseln. Nach erbrachten Prüfungen kann der englische und der deutsche akademische B.A. verliehen werden.

Strukturierung des Lehrangebots und der Lehrveranstaltungen

Anders als bei den B.A.-Studiengängen in den USA und in England bieten mehrere deutsche Universitäten Teile oder sogar das gesamte Lehrangebot der B.A.-Studiengänge in Form von Modulen an. Der Nachweis der erfolgreich absolvierten Lehreinheiten erfolgt in diesen Fällen durch die Vergabe von ‚credit points‘, zumeist im Rahmen des European Credit Transfer System (ECTS). Darüber hinaus vergeben einige Universitäten zusätzlich zu den ECTS auch ECTS-Grade, die in Kombination mit den erworbenen Noten Studienleistung und Studienerfolg dokumentieren. In den Studiengängen, in denen ein Auslandsaufent-

halt vorgesehen ist, werden auch die credits der ausländischen Hochschulen in die Gesamtberechnung miteinbezogen.

Wenn nicht in allen B.A.-Studiengängen eine modulare Studienstruktur die Regel ist, liegt dies vor allem daran, dass das Grundstudium dem des noch bestehenden Diplom- bzw. Magister-Studienganges entspricht und die Lehrveranstaltungen für Studierende beider Studiengänge angeboten werden.

Betreuung

Eine Betreuung in Form von Tutorien oder Fachbetreuungen von Dozenten werden in den Unterlagen deutscher Universitäten nur selten erwähnt. An den Universitäten, an denen eine Betreuung angeboten wird, geschieht dies wie in England und in den USA durch wissenschaftliche Mitarbeiter/innen in kleinen Gruppen. Die TU Hamburg-Harburg sieht für die Studierenden weitere Unterstützung durch ein spezielles Tutorenprogramm vor. Ziele sind beispielsweise der Erwerb von Kommunikationsfähigkeit und sozialer Handlungskompetenz sowie die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen. Darüber hinaus ist an manchen Universitäten ein Beratungsgespräch pro Semester vorgesehen, um eine sinnvolle Studienplanung zu gewährleisten. Die Universität Duisburg verpflichtet ihre Studierenden darüber hinaus, vor Beginn des Auslandsaufenthalts an einem vom Prüfungsausschuss organisierten Beratungsgespräch teilzunehmen und dabei den Zeitraum des Auslandsaufenthalts, das ausländische Industrieunternehmen bzw. die Universität und gegebenenfalls das Thema der Projektarbeit anzugeben.

Einige Universitäten haben ein Mentorenprogramm eingerichtet. Studierende werden während des Studiums vom ersten Semester an durch einen Hochschullehrer betreut. Den Studierenden soll damit eine Orientierung über das Universitätsstudium im allgemeinen und den Verlauf und die Inhalte des Studiums im besonderen gegeben werden. Die Teilnahme ist freiwillig.

Praktika

Anders als in den USA und in England sind in fast allen mathematisch/naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen ein Praktikum oder mehrere Praktika vorgesehen, deren Dauer zwischen sechs und 26 Wochen beträgt.

Sie können in folgenden Varianten absolviert werden:

- vor dem Studium
- im Studium während der vorlesungsfreien Zeit
- aufgeteilt auf Grund- und Hauptstudium oder zusammenhängend in einem Block
- als Grund- und als Fachpraktikum.

In den ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen an deutschen Universitäten wird der Praxisorientierung ein hoher Stellenwert eingeräumt. Neben den

vorgeschriebenen Praktika, die die Studierenden in ‚einschlägigen‘ Bereichen abzuleisten haben, sind fast durchgängig Projektstudien vorgesehen, in denen sich wissenschaftliche und praxisbezogene Ausbildung verbinden und in denen Studierende lernen, Aufgaben interdisziplinär und im Team zur Lösung zu bringen. In einigen Studiengängen kann das Praktikum auch im Ausland absolviert werden. An der Universität-Gesamthochschule Paderborn kann das 3-monatige Praktikum durch ein Auslandssemester ersetzt werden.

Demgegenüber sind Praktika in den geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen B.A.-Studiengängen eher die Ausnahme als die Regel. Dies gilt erstaunlicherweise auch für B.A.-Studiengänge, in denen besonderer Wert auf den berufsvorbereitenden Charakter des Angebots gelegt wird. In den Fällen, in denen Praktika in das Studium einbezogen werden, liegt die Dauer bei etwa acht Wochen. Ihr Ziel ist es, dass Einblicke in die Arbeitswelt gewonnen und erste Berufserfahrungen gesammelt werden sollen.

Prüfungsstruktur

Während in den USA viele Prüfungen pro Semester als Voraussetzung für das nächste Semester abgeleistet werden müssen, werden in den B.A.-Studiengängen an deutschen Universitäten in den nicht-modularisierten Studiengängen, abgesehen von der Abschlussprüfung, eher wenige Prüfungen verlangt: Die Zwischenprüfung entspricht der Diplomvorprüfung. Damit soll die Möglichkeit geschaffen werden, im Hauptstudium den Studiengang ohne Zeitverlust zu wechseln. Teilweise wird diese Vorprüfung nur dann verlangt, wenn ein Wechsel zum Diplomstudiengang erfolgt. Außerdem gibt es Prüfungen nach dem credit-point-System, die studienbegleitend abzulegen sind.

Darüber hinaus bieten einige Universitäten einen Prüfungsfreiversuch an. Zum Studienabschlussprüfung müssen die Studierenden eine schriftliche Arbeit (Bearbeitungsdauer zwischen 6 und 12 Wochen) anfertigen und sich meistens, bei den Ausnahmen handelt es sich i. d. R. um Studiengänge mit credit point-System, einer schriftlichen und mündlichen Prüfung unterziehen. Im Gegensatz zu England, wo das B.A.-Studium mit unterschiedlichen Bachelor-Degrees beendet werden kann, gibt es an deutschen Universitäten einen einheitlichen Titel.

Weiterstudium in einem Master- oder Diplomstudiengang

Ein Weiterstudium nach Abschluss eines B.A.-Studienganges führt an fast allen Universitäten nach zwei bis vier Semestern zum Diplom oder Master. In den Unterlagen einiger Studiengänge wird angeregt, den Mastertitel entweder an einer anderen deutschen Hochschule oder im Ausland zu erwerben. Anders als in England bzw. den USA wird bisher in den meisten Fällen für den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium keine Aufnahmeprüfung gefordert bzw. es werden keine Aussagen dazu gemacht.

4 Zusammenfassung und Kommentar

Eine erste Analyse der Konzepte für B.A.-Studiengänge lässt drei Entwicklungslinien erkennen. Es handelt sich einmal um ‚Verschlankungen‘, teilweise auch nur um die Verkürzung bestehender Studiengänge, so dass der Studiengang nach einer Regelstudienzeit von 6 oder 7 Semestern mit dem B.A. beendet wird. Im zweiten Fall wird das im Grundstudium erworbene Grundlagenwissen im Hauptstudium mit ein bzw. zwei Anwendungsbereichen verknüpft. Bei der dritten Entwicklungslinie findet man Angebote, die sich durch neu zusammengefügte Inhalte auf bestimmte berufliche Tätigkeitsfelder beziehen.

Bei der Einführung der B.A.-Studiengänge an deutschen Universitäten spielt bisher ein wie auch immer geartetes ‚angelsächsisches‘ oder ‚anglo-amerikanisches‘ Modell eine geringe Rolle. Ein enger Bezug zu diesen Modellen ist nicht erkennbar. Lediglich in Einzelaspekten, beispielsweise ‚credit points‘ und studienbegleitenden Prüfungen oder gestufte Abschlüsse, folgen einige B.A.-Studiengänge amerikanischen und englischen Vorbildern. Dagegen überwiegen bei der Mehrzahl der Merkmale der B.A.-Studiengänge an deutschen Universitäten die Unterschiede zu den amerikanischen und den englischen B.A.-Studiengängen. Beispielsweise

- sind in den deutschen B.A.-Studiengängen Praktika und der Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen, wenn auch nicht in allen Fällen und manchmal lediglich als empfohlene Studienelemente, Teil des Studiengangs;
- werden nur in Ausnahmefällen Aussagen über die Betreuung der Studierenden gemacht;
- sind studienbegleitende Prüfungen (noch) nicht die Regel;
- ist die Berufsqualifizierung eines der zentralen Ziele (das allerdings nur in den ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen regelmäßig und in den mathematisch/naturwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen teilweise operationalisiert wird);
- tritt die Erlangung von Schlüsselqualifikationen in den meisten B.A.-Studiengängen hinter den Erwerb von Fachkenntnissen zurück;
- werden zu den Rahmenbedingungen, z. B. der Bedeutung einer besseren Betreuung der Studierenden als Voraussetzung für den Erfolg von B.A.-Studiengängen, nur selten Aussagen gemacht.

Die an deutschen Universitäten angebotenen B.A.-Studiengänge zeichnen sich - wie in den USA und England - durch eine große Bandbreite aus. Dabei existieren relativ große Unterschiede bezüglich der Studienziele, der verpflichtenden Praktika, der Betreuung der Studierenden, der Vorstellungen von ‚berufsqualifizierendem Abschluss‘ und der Prüfungsorganisation. Demgegenüber gibt es bei den formellen Aspekten nur wenige Unterschiede. So sind im Hinblick auf Zugangsvoraussetzungen, Studiendauer, Gesamtzahl von Semesterwochenstunden, Zwischenprüfung und Übergang in einen M.A.-Studiengang kaum Differenzen festzustellen. Daher sind Grundzüge eines neuen B.A.-Studiengangmodells mit

Ausnahme formeller Aspekte weder insgesamt noch innerhalb einzelner Fächergruppen zu erkennen.

Die große Vielfalt der Bachelor-Studiengänge muss insofern nicht erstaunen, als dies der ‚Diversifizierungs‘-Tendenz folgt, die in letzter Zeit auch bei Diplom-Studiengängen zu beobachten ist, bei denen sich neue Studiengänge zunehmend auf einen Bereich konzentrieren, der bislang als Schwerpunkt in einem weitergefassten Studiengang (z. B. „Umwelttechnik“, früher Schwerpunkt im Studiengang „Verfahrenstechnik“) angeboten wurde. Damit kommt man zwar dem Bedarf des Arbeitsmarktes entgegen, man muss sich allerdings die Frage stellen, inwieweit das Studium noch breit genug angelegt ist, um den Absolventen die Flexibilität zu vermitteln, die sie in die Lage versetzt, sich auch neue Tätigkeitsfelder zu erschließen.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Fragen:

Erstens: Aus den zugegangenen Unterlagen ist nicht zu entnehmen, worin die Vorteile von B.A.-Studiengängen gegenüber den herkömmlichen Diplom- bzw. Magisterstudiengängen liegen, weil das konstitutive Merkmal der B.A.-Studiengänge, nämlich der berufsqualifizierende Charakter dieser Studiengänge, nur selten deutlich gemacht bzw. gegenüber dem Diplom- bzw. Magisterabschluss überhaupt abgegrenzt wird. Oft bleibt es bei allgemeinen Ausführungen zu Chancen von Absolventen des Faches auf dem Arbeitsmarkt. Soweit berufliche Einsatzmöglichkeiten und -felder benannt werden, bleibt unklar, aus welchen Gründen Absolventen der B.A.-Studiengänge denen der Magister- und Diplom-Studiengänge von Arbeitgebern vorgezogen werden sollen.

Der Nachweis von Kontakten zum Beschäftigungssystem während des Studiums wird nicht durchgängig geführt. Praktika werden in den B.A.-Studiengängen in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften so gut wie gar nicht gefordert. Hinzu kommt, dass beispielsweise in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen B.A.-Studiengängen die Studieninhalte weitgehend, zum Teil vollständig, denen des Diplom-Studienganges im gleichen Fach entsprechen. Insgesamt wird aus den Unterlagen nicht sichtbar, inwiefern sich in den letzten beiden Semestern, in denen die Studierenden auch noch ihre Abschlussarbeit verfassen müssen, eine andere bzw. bessere Berufsqualifikation erreichen lässt, als bei den Studierenden, die ein Diplom anstreben.

Zweitens: Neben den in der Regel diffusen Aussagen zum berufsqualifizierenden Charakter der B.A.-Studiengänge fällt auf, dass in den B.A.-Studiengängen der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Gegensatz zu denen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften kaum Aussagen über die Tätigkeitsfelder gemacht werden, auf welche die Absolventen vorbereitet werden sollen. Wenn Angaben gemacht werden, beschränken sie sich auf allgemeine Aussagen über die Chancen von Absolventen des jeweiligen Faches, die sich auf Untersuchungen über Absolventen der herkömmlichen Diplom- bzw. Magister-Studiengänge stützen. Es muss daher abgewartet werden, inwieweit der Arbeitsmarkt diese Absolventen überhaupt annehmen wird. Ob sich hier die nega-

tiven Erfahrungen in Dänemark und Finnland wiederholen, die beide vor einigen Jahren B.A.- und M.A.-Studiengänge eingeführt haben, bleibt abzuwarten.

Drittens: Von Ausnahmen abgesehen, wird die Betonung auf den Erwerb von Fachkenntnissen gelegt, während der Erwerb von Schlüsselqualifikationen - folgt man den verfügbaren Unterlagen - in der Regel entweder gar keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Das trifft auf B.A.-Studiengänge in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften stärker zu als auf die in den anderen Fächergruppen. Dies erstaunt insofern, als Schlüsselqualifikationen auf dem Arbeitsmarkt zunehmend gefordert werden und für den Übergang in das Beschäftigungssystem eine wachsende Bedeutung erlangen. Es muss zu denken geben, dass B.A.-Studiengänge ‚der ersten Stunde‘ nunmehr entsprechend verändert werden. Beispielsweise werden in den vor sieben Jahren an der Ruhr-Universität Bochum eingeführten B.A.-Studiengängen in den Geisteswissenschaften nur noch zwei statt bisher drei Fächer je Studiengang vorgesehen, stattdessen wird mehr Wert auf die Vermittlung von ‚soft skills‘ gelegt (vgl. Stöbener 2000, S. 36).

Viertens: Positiv ist zu bewerten, dass nicht versucht wird, irgendwelchen ‚angelsächsischen‘ oder ‚anglo-amerikanischen‘ Modellen‘ zu folgen. Offensichtlich hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass es nicht einmal innerhalb Englands und der USA ein einheitliches B.A.-Studiengang-System gibt. Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass mit der großen Vielfalt von B.A.-Studiengangsangeboten in Deutschland das Argument konterkariert wird, man müsse die B.A.- und M.A.-Studiengänge einführen, weil diese Studienabschlüsse international bekannt seien und man im Gegensatz zu Diplom-Studiengängen wisse, welche Qualifikationen die Absolventen mitbrächten. Angesichts der Unterschiedlichkeit des Angebots von B.A.-Studiengängen an deutschen Hochschulen ist dieses Argument für die Einführung dieser Studiengänge auch dann nur wenig überzeugend, wenn man versucht, das jeweilige Qualifikationsprofil durch einen Diploma-Supplement zu beschreiben. Ein solches Supplement wäre im übrigen auch für die Diplom-Studiengänge möglich gewesen, um ausländischen Studieninteressenten und Arbeitgebern das Qualifikationsprofil der Studiengänge zu beschreiben.

Fünftens: Zu Studienmöglichkeiten für Teilzeit-Studierende werden keine Aussagen gemacht. Auch die Einführung von B.A.- und M.A.-Studiengängen wird nichts an der Tatsache ändern, dass die Mehrzahl der deutschen Studierenden neben dem Studium erwerbstätig ist, diese Erwerbstätigkeit zeitlich und organisatorisch mit dem Studium koordinieren muss und ca. ein Drittel der Studierenden faktisch ein Teilzeitstudium absolviert.

Sechstens: Angesichts der langen Erfahrungen mit B.A.-Studiengängen in England und in den USA sowie Erkenntnissen über notwendige Rahmenbedingungen des Studiums vermisst man, abgesehen von einigen Ausnahmen, entsprechende Aussagen und Angaben zu flankierenden Maßnahmen wie z. B. Betreuung der Studierenden. Auch in den geisteswissenschaftlichen B.A.-Studiengängen an der Ruhr-Universität Bochum hat sich die Erfahrung in den USA und England bestätigt, dass eine ‚intensive Betreuung und fächerübergrei-

fende Beratung der Studenten“ (Stöbener 2000, S. 36) eine wichtige Voraussetzung für den Studienerfolg in den B.A.-Studiengängen ist.

Als Fazit für die Diskussion über die B.A.-Studiengänge bleibt, dass während der fünfjährigen Erprobungsphase der Schwerpunkt der Diskussion mehr auf die Studienziele, die Studieninhalte und die Rahmenbedingungen dieser Studiengänge als auf formale Fragen wie Studiendauer und Zugangsberechtigungen gelegt werden sollte. Außerdem würde dadurch der positive Effekt verstärkt, den die Diskussion über die Einführung von B.A.- und M.A.-Studiengängen bereits jetzt auf die Bereitschaft gehabt hat, über Veränderungen bestehender Studiengänge nachzudenken.

Literaturverzeichnis:

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung/Bundesanstalt für Arbeit (1999): Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung/Bundesanstalt für Arbeit: Studien- und Berufswahl 1999/2000. Nürnberg

Heine, Chr. (1999): Gestufte Studiengänge und -abschlüsse im deutschen Studiensystem. Was erwarten Studierende von Bachelor, Master und Credit-System? In: HIS-Kurzinformation A3/99

Jahn, H. (2000): Bachelor und Master in der Erprobungsphase. In: Institut für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hrsg.): Arbeitsberichte 1/2000

Keedy, J.L. (1999): In Stufen zum Ziel. Bonn

Schäfer, E. (1999): Bachelor und Master in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften. In: AUE-Informationsdienst Hochschule und Weiterbildung 2/1999, S. 81-82

Schnitzer, K. (1998): Bachelor- und Masterstudiengänge im Ausland. HIS-Projektbericht. Hannover

Stöbener, D. (2000): Dienst am Studenten. In: DIE ZEIT v. 27.4.2000

Anschrift der Verfasser

Marlene Fries
Sigrid Gensch
Dr. Götz Schindler
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung
und Hochschulplanung
Prinzregentenstraße 24

80538 München

